

Das Gefecht Bei Dem Fort Carillon In
Nordamerika Zwischen Den Engländern Unter
Anführung Des Genera...

by:

[S.l.], Berlin; 1758

Nutzungsbedingungen

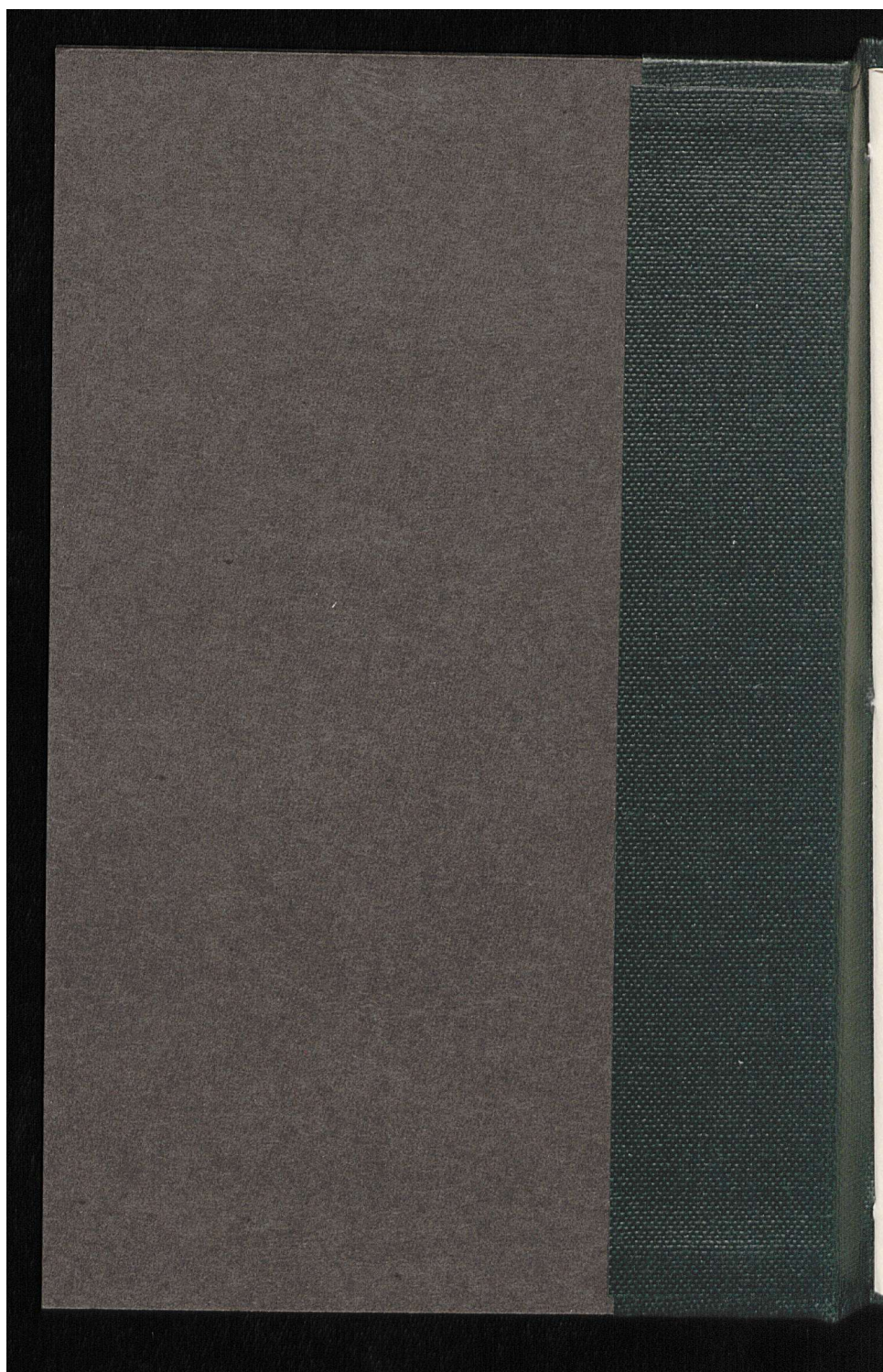
Die digitalisierten Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin stehen allen Interessierten weltweit kostenlos zur nichtkommerziellen Nutzung zur Verfügung. Bei Nutzung der Digitalisate ist die Staatsbibliothek als besitzende Institution in der Form "Staatsbibliothek zu Berlin - PK" zu nennen und der permanente Link zum Digitalisat anzugeben.

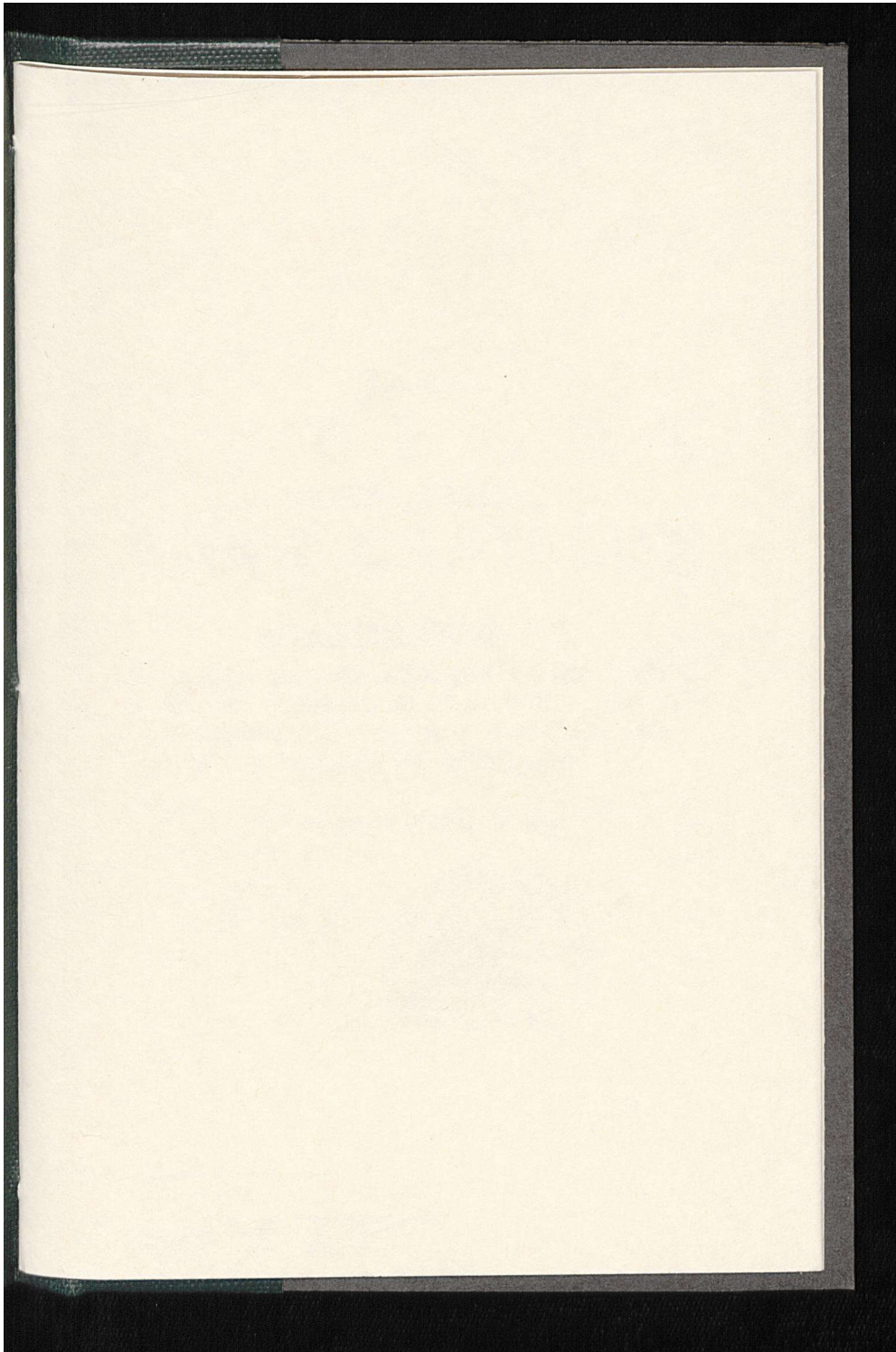
Ferner erbittet die Staatsbibliothek zu Berlin die kostenlose Zusendung eines Belegexemplars von Editionen und wissenschaftlichen Arbeiten, die auf ihren Beständen beruhen.

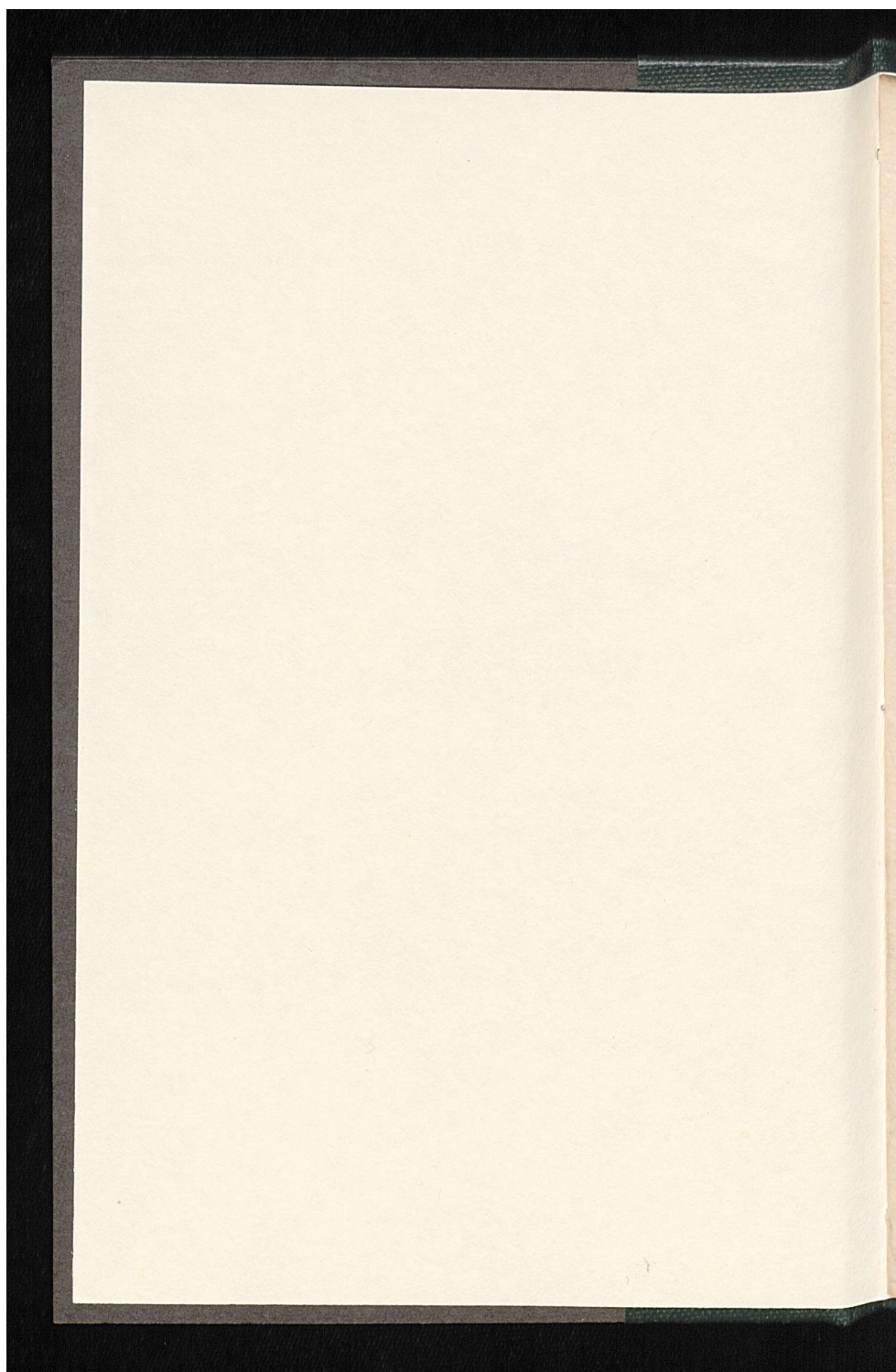
Die Rahmenbedingungen für gewerbliche oder kommerzielle Nutzungen werden vom bpk - Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte (www.bpk-images.de) transparent gemacht und vertraglich geregelt. Dazu gehört insbesondere die Nachnutzung der Digitalisate

- als Reproduktionsvorlagen für Print-Publikationen (mit Ausnahme von wissenschaftlichen Publikationen mit einer Auflage bis zu 1000 Exemplaren)
- als Reproduktionsvorlagen für Faksimile-Ausgaben ganzer Werke;
- in kostenpflichtigen digitalen Angeboten;
- auf Internetpräsenzen mit vorrangig gewerblichem oder kommerziellem Charakter.

50
MA
20312







~~SE 442~~

~~Q 9033~~

D.A.S
G E F E C H T
B.E.T. D.E.M.
FORT CARILLON
IN
NORDAMERIKA

ZWISCHEN DEN ENGLÄNDERN UNTER ANFÜH-
RUNG DES GENERAL ABERCROMBIE, UND DEN
FRANZOSEN UNTER DEN BEFEHLEN DES
MARQUIS VON MONTCALM

den 8ten Julius 1758.

A 757



Lit. c. No. II.

Cartou

~~107~~ E. VIII 87



Drei Jahre lang hatte Großbritannien gegen die Franzosen in Nordamerika gekriegt, ohne für seinen ungeheuern Aufwand an Geld und an Menschen auch nur den geringsten Vortheil zu erhalten. Im Gegentheil sah es sich nicht nur seiner einträglichsten Ländereien und vortheilhaftesten Plätze von den Franzosen beraubt, sondern auch die Bewohner der übrigen von den unmenschlichen Graufamkeiten und Mißhandlungen blutgieriger Wilden bedrohet, an welche die Engländer sich seit dem Verlust des Fort William Henry mit Entsetzen erinnerten. Aeufserst nöthig war es unter diesen betrübten Verhältnissen, bei Eröffnung des Feldzuges vom Jahr 1758 vor allen Dingen auf die Sicherheit der Gränzen Rückficht zu nehmen, die Feinde so weit als möglich von denselben zu entfernen, alsdann sie für ihre eigenen Besitzungen besorgt zu machen, und dadurch ihre Unternehmungen wenigstens eine Zeitlang zu hemmen.

General Abercrombie, welcher nach der Zurückberufung des Lord Loudon den Oberbefehl über die sämtlichen englischen Truppen in Nordamerika erhalten hatte, glaubte diesen Endzweck nicht besser erreichen zu können, als wenn er einen Zug gegen die am See Champlain liegenden Forts unternähme. Waren diese überwältigt, dann hatten die im Rücken ihm liegenden Kolonien nichts mehr zu fürchten, sondern die Franzosen mußten von nun an blos auf die Vertheidigung Canada's denken. Wichtige Vortheile konnte demnach der englische Befehlshaber sich von seinem Entwürfe versprechen, allein die Hindernisse welche dessen Ausführung erschwerten, waren ebenfalls sehr wichtig und groß. Es kam nicht nur darauf an, einen höchst gefährlichen Marsch durch fürchterliche Waldungen und ungebahnte Gegenden zu wagen, sondern auch die Belagerung eines festen Ortes zu unternehmen, dem ein ganz nahe stehendes Korps, unter den Befehlen des Marquis von Montcalm, mit jedem Augenblick zu Hülfe kommen konnte. Dieser Ort A wurde damals von den Franzosen Fort Carillon, von den Engländern aber in spätern Zeiten Ticonderago genannt. Jene hatten ihn erst vor zwei Jahren in der Absicht erbauet, damit er der Festung Crown-Point zur Vormauer, ihnen selbst aber auf ihren Streifereien gegen die Provinz Neu-York

zum

zum Sammelplatz diene. Es lag dieses Fort auf einer Landenge am sogenannten Friedrich-Strom, welcher den See Champlain mit dem See George in Verbindung setzet. Die Kunst hatte es mit dauerhaften Festungswerken, die Natur aber mit einer noch mächtigern Schutzwehr versehen. Es war nemlich auf drei Seiten von Wasser umgeben, und auf der vierten war das Terrain auf eine beträchtliche Strecke von einem tiefen Moraste durchschnitten. Dasselbe von der Seeseite zu beschießen, war aus dem Grunde nicht wohl möglich, weil Klippen und Felsen kaum kleinen Fahrzeugen zu nahen erlaubten. Carillon selbst war damals von einigen tausend Mann besetzt, und vier bis fünf englische Meilen oberhalb desselben hatte sich Montcalm mit einem ansehnlichen Korps postirt, um die Bewegungen seiner Feinde vorläufig beobachten zu können.

Alle diese Umstände konnten dem General Abercrombie nicht unbekannt seyn; er hoffte jedoch, die überlegene Anzahl seiner Truppen und die Stärke der Zurühtungen würden ihn in Stand setzen, alle vorkommenden Hindernisse zu überwinden. Deswegen versammelte er bei siebzehn tausend Mann, versah sich mit einer Menge schweren Geschützes, welches zum Theil auf Flosse gestellt wurde, und fuhr hierauf den fünften

Julius am südlichen Ufer des Sees George mit einem Geschwader von mehr als tausend Schaluppen und Booten herab. Gegen Abend legten alle diese Fahrzeuge sich bei Sabbath-Day-Point vor Anker, und längs dem dortigen Ufer wurden eine Menge Wachtfeuer angezündet, um die Aufmerksamkeit und Macht der Franzosen zu theilen. Ubrigens blieb alles die Nacht hindurch ruhig und still.

Montcalm, welcher schon bei mehreren Vorfällen die stärksten Beweise von Muth und Wachsamkeit gab, handelte auch diesmal seinem bekannten Character gemäß. Vielleicht möchte es ihm gelungen seyn, die Landung der Engländer zu hindern; da er jedoch eine Verstärkung unter Anführung des Ritter von Levi erwartete, so wollte er nichts aufs Ungewisse unternehmen, sondern entschloß sich vielmehr, seine Truppen unter die Kanonen des Fort Carillon zu führen, die bereits daselbst abgestochenen Verschanzungen **B** aufwerfen zu lassen, und hinter denselben den Angriff zu erwarten. In dieser Absicht brach er am sechsten Julius von seinem Posten unweit den Wasserfällen auf, und ließ daselbst nur drei Bataillons vom Regiment Guienne stehen, welche das Vorhaben des Feindes verkundschaften, bei dessen Annäherung aber sich augenblicklich nach dem französischen Lager **C** zurückziehen sollten.

Abercrombie,

Abercrombie, der von dem unvermutheten Abmarsch der Franzosen nicht benachrichtigt war, setzte während desselben seine Truppen mit der größten Behutsamkeit und Vorsicht an's Land. Der Obrist Bradstreet eröffnete den Zug, und streifte eine Zeitlang mit einigen tausend Mann in der ganzen benachbarten Gegend herum. Ihm folgte das Hauptkorps in vier Kolonnen, die dergestalt eingetheilt waren, daß die regulirten Regimenter das Centrum, die Provinzialen aber die Flanken formirten. Der Marsch der Engländer gieng mit einer solchen Behendigkeit vor sich, daß die bereits erwähnten drei Bataillons vom Regiment Guienne beinahe in ihrem Lager überfallen worden wären. Kaum gewannen sie so viel Zeit, ihre Zelten nebst allen darin befindlichen Kriegsbedürfnissen in Brand zu stecken, und sich durch eine schleunige Flucht zu retten. Hitzig wurden sie von den Engländern verfolgt, und wirklich gelang es diesen einen einzelnen Kriegshaufen zu erreichen, der von den übrigen sich entfernt, und in einem fast undurchdringlichen Walde den Weg verfehlt hatte. Obgleich diese schwache, nur aus fünf hundert Köpfen bestehende Mannschaft, ihren unvermeidlichen Untergang vor Augen sah, so wehrte sie sich dennoch mit einer Kühnheit die selbst ihre Feinde zur Bewunderung zwang. Diese konnten den Sieg nicht ehender erringen,

als bis sie drei hundert von jenen tapfern Leuten darnieder geschossen, die übrigen aber entwaffnet hatten. In diesem Scharmützel fiel der Lord Howe, ein fürtrefflicher Officier, welcher von einer Flintenkugel tödlich verwundet wurde, und auf der Stelle den Geist aufgab. Der Verlust dieses würdigen Mannes machte die ganze englische Armee außerordentlich bestürzt. Abercrombie, der in ihm den einsichtsvollsten Gehülfen verlor, getraute sich an diesem unglücklichen Tage weiter nichts zu unternehmen, sondern führte seine Truppen gleich nach geendigtem Scharmützel wieder an den Ort zurück, wo sie des Abends vorher gelandet hatten. Ein Entschluß, zu dem er sich um so mehr gedrungen fühlte, da er eben so wenig in diesen Wildnissen mit erfahrenen Wegweiseren als der Soldat mit Lebensmitteln versehen war, durch deren Wegwerfung man sich während des eifertigen Anmarsches Erleichterung zu verschaffen suchte, ohne nur daran zu denken, daß nachher der Mangel derselben in diesen menschenleeren Gegenden bei weiterm Vorrücken unmöglich zu ersetzen seyn würde.

Durch diese Uibereilung und darauf erfolgte Saumfeligkeit, verloren die Engländer gerade die köstlichsten Augenblicke, in welchen sie ihr wichtiges Unternehmen
ausführen

ausführen konnten. Hätten sie ihren Marsch noch des nemlichen Tages gegen Fort Carillon fortgesetzt, so würden sie vielleicht von Seiten ihrer bestürtzten Feinde nur einen schwachen Widerstand zu erwarten gehabt haben. Diese arbeiteten nun am siebenten Julius vom frühen Morgen bis in die Nacht an ihren Verschanzungen, und suchten dadurch ihre Position in den bestmöglichen Vertheidigungsstand zu setzen. Zu ihrer unaussprechlichen Freude, wurden sie an eben diesem Tage von vier hundert tapfern Soldaten unter Anführung des Ritter von Levi verstärkt, und ihre Macht wuchs dadurch, mit Inbegriff der Canadier und Wilden, auf sechs tausend Mann. Alle diese Truppen blieben des Nachts, vom siebenten zum achten, unter den Waffen, und sahen dem Angriff ihrer zwar zahlreichern aber gewiss nicht muthigern Feinde mit der größten Entschlossenheit entgegen. Diese hatten sich bereits von neuem genähert, und den von Carillon nur zwei Stunden entlegenen Posten bei den sogenannten Schneidmühlen besetzt, die Tages vorher von den Franzosen zerstört worden waren. Erst hier erfuhren sie am achten des Morgens von einigen Gefangenen, was für Anstalten unter den Kanonen des erwähnten Fort zu ihrem Empfang gemacht würden. Abercrombie sandte sogleich den Ingenieur le Clerc auf Kundtschaft aus, und gebot

ihm, die Verschanzungen der Franzosen so genau als möglich zu untersuchen. Dieser Mann äußerte bei seiner Zurückkunft die Meinung, es werde keiner sonderlichen Anstrengung bedürfen, dieselben mit dem Degen in der Faust zu erobern, nur müsse sogleich hierzu Anstalt gemacht werden, bevor der Feind sie vollenden könne. Auf diesen unglücklichen Rath ertheilte der englische Feldherr ohne Zeitverlust seinen leichten Truppen zum Aufbruch Befehl. Bis auf die Weite eines Kanonenschusses sollten dieselben sich den französischen Verschanzungen nähern, und sodann von dem See Champlain bis zum See George eine einzige Linie formiren. Hinter dieser Linie wollte man die übrigen Truppen Kolonnenweise stellen, und unbemerkt vor dem Feinde die erforderlichen Anstalten zu einem Hauptsturm machen. Die ganze, an sich fürtreffliche Anordnung, beruhete auf dem strengsten Befehl, nicht ehe der einen Schuss zu thun, als bis man die Brustwehren erreicht haben würde.

Der Marquis von Montcalm hatte mittlerweile zu seiner Gegenwehr alles in Bereitschaft gesetzt, was ihm das Terrein und die beschränkte Anzahl seiner Kriegsgefährten erlaubte. Mit Tagesanbruch liefs er bereits Generalmarsch schlagen, und stellte seine Truppen
hinter

hinter den Verschanzungen in Schlachtordnung **D** um sie mit den verschiedenen Posten bekannt zu machen, welche sie während des Gefechtes vertheidigen sollten. Seiner Anordnung gemäs stand das ganze Korps in einzelnen Bataillons, und hinter diesen waren die Grenadiere und Pikette **E** zur Reserve postirt. Den rechten Flügel hatte der französische Befehlshaber dem Ritter von Levi übergeben, das Centrum kommandirte er in eigener Person, und der linke Flügel war der Anführung des Herrn von Bourlamaque vertraut.

Nachdem nun solchergestalt das ganze französische Korps mit seinen künftigen Stellungen und Geschäften fattsam bekannt gemacht war, setzte dasselbe die noch nicht ganz vollendeten Schanzarbeiten mit der emsigsten Betriebsamkeit fort. Bis gegen zehn Uhr des Vormittags mochten dieselben gedauert haben, als der Vortrab der Engländer zum Vorschein kam, und die Franzosen aus weiter Entfernung mit Kanonen begrüfste. Allein dies Feuer war von so geringer Wirkung, daß Montcalm nicht einmal für nöthig erachtete dasselbe zu erwidern, oder seinen Truppen eine andere Beschäftigung zu geben. Erst um halb ein Uhr eilten sie auf ihre angewiesenen Posten, als sie die feindlichen Kriegshaufen mit verdoppelten Schritten durch den Wald vor ihren Verschanzungen heran nahen sahen. Die

Die Engländer hatten bis jezt ihre Verhaltensbefehle aufs aller genaueste befolgt. Mit Erstaunen nahmen sie aber nun wahr, daß es ihnen schwerlich gelingen werde die Franzosen mit aufgepflanztem Bajonet aus ihrer Postirung zu treiben. Das Terrein welches sie vor sich sahen, war auf eine beträchtliche Strecke mit abgehackten Bäumen bedeckt, welche man mit ihren Zweigen auswärts gelegt, und zum Theil wie spanische Reuter zugespitzt hatte. Hinter diesem schwer zu übersteigenden Verhau stellte sich ihrem überraschten Anblick eine regelmässige Brustwehr dar, die wenigstens sechs Schuh dick war, und deren Höhe zwischen acht und neun Schuhen betrug. Den Engländern, welche diese ihnen entgegen gestellten Hindernisse unmöglich besiegen konnten, ohne eine gänzliche Niederlage zu erwarten, würde es gewiß nicht zu verdenken gewesen seyn, wenn sie mit eben so schnellen Schritten als sie herangerückt waren, ihren Rückmarsch angetreten hätten. Statt dessen bestrebten sie sich, die Baumstämme welche ihnen den Weg versperrten bei Seite zu räumen, und drangen trotz Tod und Verderben mit dem herzhaftesten Muthe in vier Kolonnen **F** heran. Zwei derselben unternahmen zuerst den Angriff gegen den linken französischen Flügel, eine dritte rückte zur nemlichen Zeit gegen den Mittelpunkt an, und die vierte beeiferte sich

den

den rechten Flügel des Feindes aus seiner Position zu vertreiben. Diese verschiedene Attacken wurden von dem Pelotonfeuer der zwischen den Kolonnen vertheilten leichten Truppen und Provinzialen **G** sehr lebhaft unterstützt. Wozu aber konnte dies nützen! Die Franzosen spotteten hinter ihren Verschanzungen des eiteln Bestrebens, und mäheten ihre Feinde bei Hunderten darnieder. Aufgemuntert durch diesen glücklichen Erfolg, rückten sogar die Canadier und Wilden **H** hinter ihrer Brustwehr hervor, fielen der einen Kolonne in die Flanke, und hofften durch diesen Angriff die Niederlage derselben zu vollenden. Diese wies aber ihre Feinde standhaft zurück, vereinigte sich hierauf mit der zu nächst stehenden Kolonne welche gegen das Centrum angerückt war, und bestrebt sich durch Beihülfe derselben den vorspringenden Winkel der französischen Verschanzungen zu ersteigen. Dies Unternehmen mißlang; aber gleichwohl hatten die Engländer hier eine so große Niederlage unter ihren Feinden angerichtet, daß die zwei Kolonnen, welche bis jetzt gegen den linken Flügel gefochten hatten, mit vereinten Kräften einen nochmaligen Angriff gegen den vorspringenden Winkel unternahmen. Um so mehr wurden sie dazu ermuntert, da kurz vorher einige Schaluppen **I**, die den Engländern eine ansehnliche Verstärkung zuführen sollten, auf dem

dem Fluß de la Chute zu landen versuchten. Allein so wie diese von den Kanonen des Fort Carillon zurückgeschleudert wurden, eben so mußten die erwähnten Kolonnen sich vor dem mörderischen Musketenfeuer des hinter den Verschanzungen postirten Fußvolkes entfernen. Bis gegen Abend um fünf Uhr hatten diese wiederholten Anfälle ununterbrochen fortgedauert, ohne daß die Engländer im Stande waren auch nur den geringsten Vortheil zu ersechten. General Abercrombie, des vergeblichen Blutverlustes müde, gab endlich seinen sehr geschwächten Truppen zum Abmarsch Befehl. Schon hatten sie denselben angetreten, als die Franzosen durch eine schadenfrohe Kriegsluft von neuem ins Treffen sie lockten. Trüglicher Weise ließen sie die englische Flagge von ihren Verschanzungen wehen, sprangen auf die Brustwehr empor und stießen ihre klirrenden Waffen zusammen. Aufmerksam sahen die Engländer nach der Gegend sich um, woher dieses so unerwartete Kriegsgetöse erscholl. Jetzt winkten ihnen die Franzosen mit Händen und Hüten, und bestärkten sie dadurch in dem irrigen Wahn, daß es einer oder der andern englischen Abtheilung geglückt haben möchte, die feindlichen Verschanzungen zu ersteigen. Hastig eilte nun die ganze Armee von neuem herzu und ahndete ihr nahes Unglück nicht eher, als bis sie nur noch

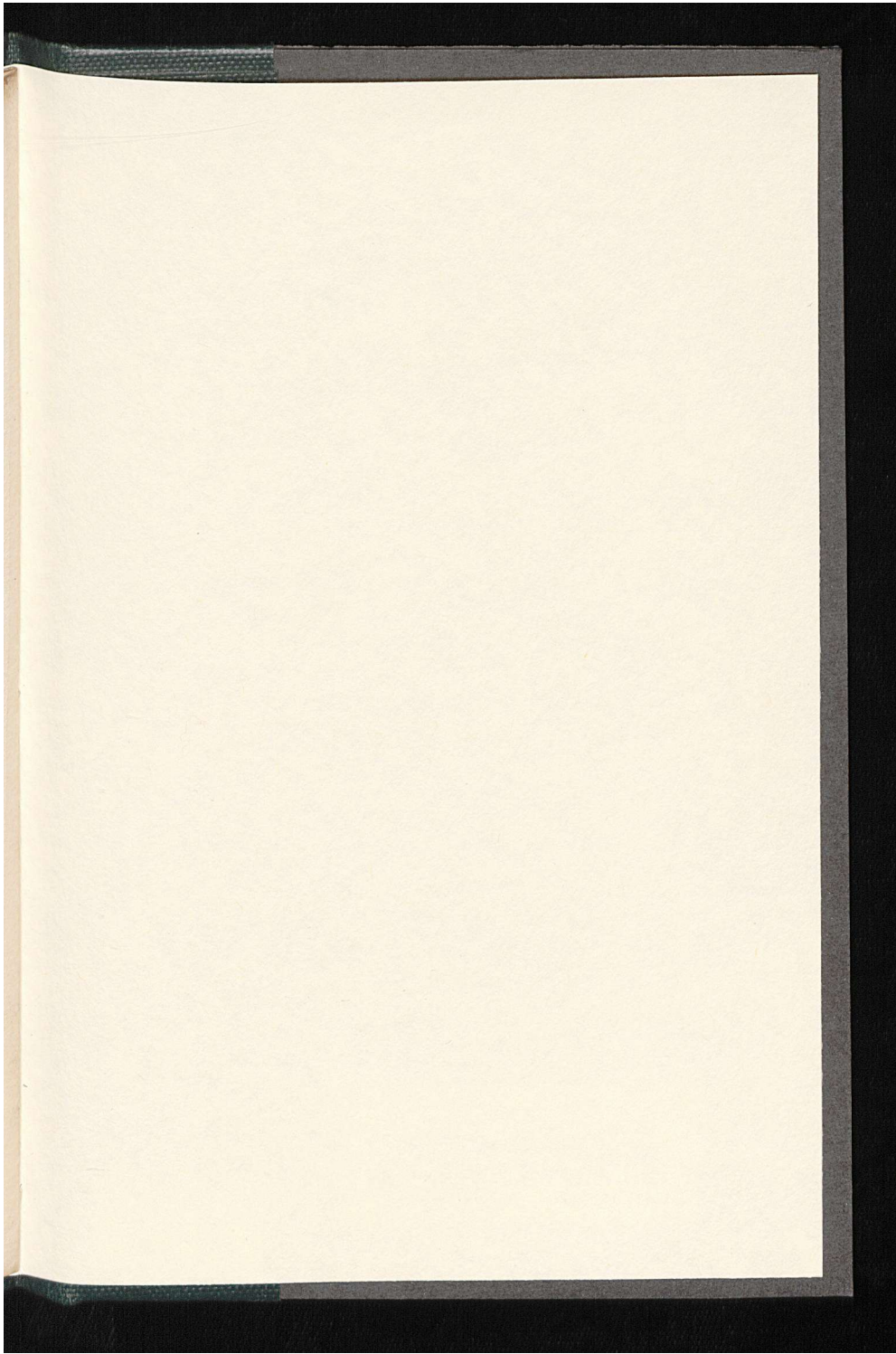
zwanzig

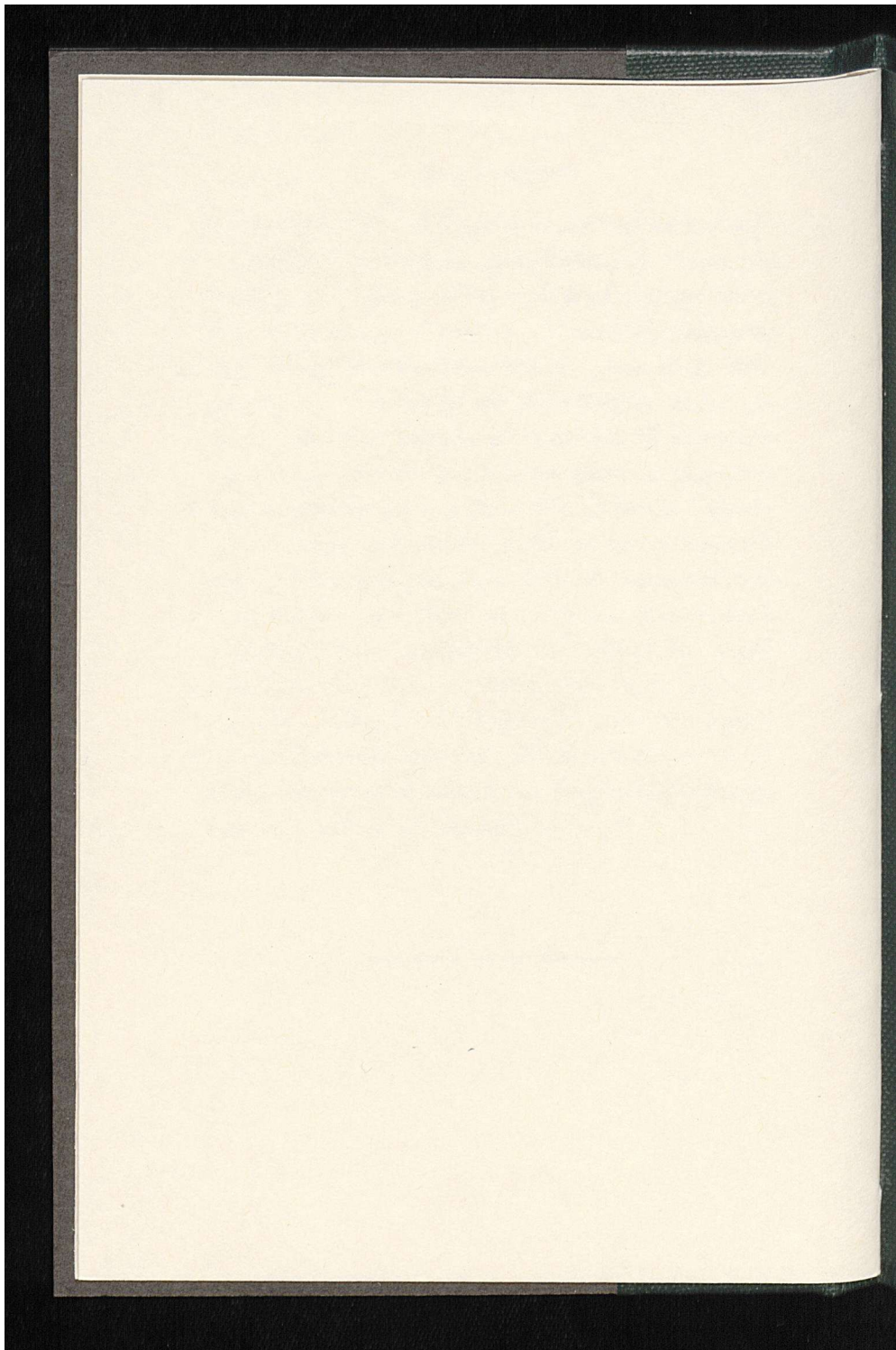
zwanzig Ruthen von der französischen Brustwehr stand. Auf einmal aber verschwand die englische Flagge, Feuer auf Feuer schlug den bestürzten Engländern aus allerlei Arten von tödlichen Werkzeugen entgegen, und liefs ihnen keine andere Wahl mehr übrig, als entweder zu sterben oder zu fliehen. Ihre regulirten Truppen waren durch diese treulose Behandlung aus aller Fassung gekommen und liefen **K** in der größten Verwirrung nach dem benachbarten Walde. Nur die Provinzialen, welche weniger gelitten hatten, hielten noch Stand, und deckten den Rückzug ihrer unglücklichen Kriegsgefährten mittelst eines gut unterhaltenen Musquetenfeuers bis zu Einbruch der Nacht. Während derselben kamen die zerstreuten Truppen nach und nach bei den Schneidmühlen von neuem zusammen, schafften ihre Verwundeten noch drei englische Meilen weiter auf Schaluppen und Bote, und giengen des andern Morgens nach ihrem vorigen Lager am südlichen Ufer des Sees George zurück. Der ansehnliche Verlust den die Engländer erlitten, und der außerordentliche Widerstand welchen sie bei diesem kriegerischen Vorfall gefunden hatten, benahm ihnen allen Muth einen nochmaligen Angriff zu wagen. Tausend neun hundert und ein und vierzig Mann, mit Inbegriff der Officiere, waren entweder getödtet, verwundet, oder gefangen worden.

Die

Die Franzosen zählten nur drei hundert sieben und siebenzig Todte, Verwundete und Vermifste. Montcalm blieb noch verschiedene Tage mit feinem Korps hinter den Verchanzungen ftehen; als aber die Engländer nicht wieder zum Vorfchein kamen, nahm er die Stellung in **L**. Von nun an war feine Sorgfalt darauf gerichtet, das Fort Carillon durch die mit **M** bezeichneten Verchanzungen, Reduten und Batterien gegen fernere Unternehmungen in Sicherheit zu fetzen. Gleichwohl gelang es dem General Amherft, am ein und zwanzigften Julius 1759 fieses ftark befestigten Ortes zu bemächtigen, und durch die Einnahme deffelben die Niederlage feiner Landesleute zu rächen. Seit diefer Zeit blieb Fort Carillon, unter dem Namen Ticonderago, in den Händen der Engländer und wurde denfelben nicht ehender entrifsen, als bis fies die vereinten Nordamerikanifchen Staaten der Herrfchaft des Königs von Grofsbritannien entzogen.





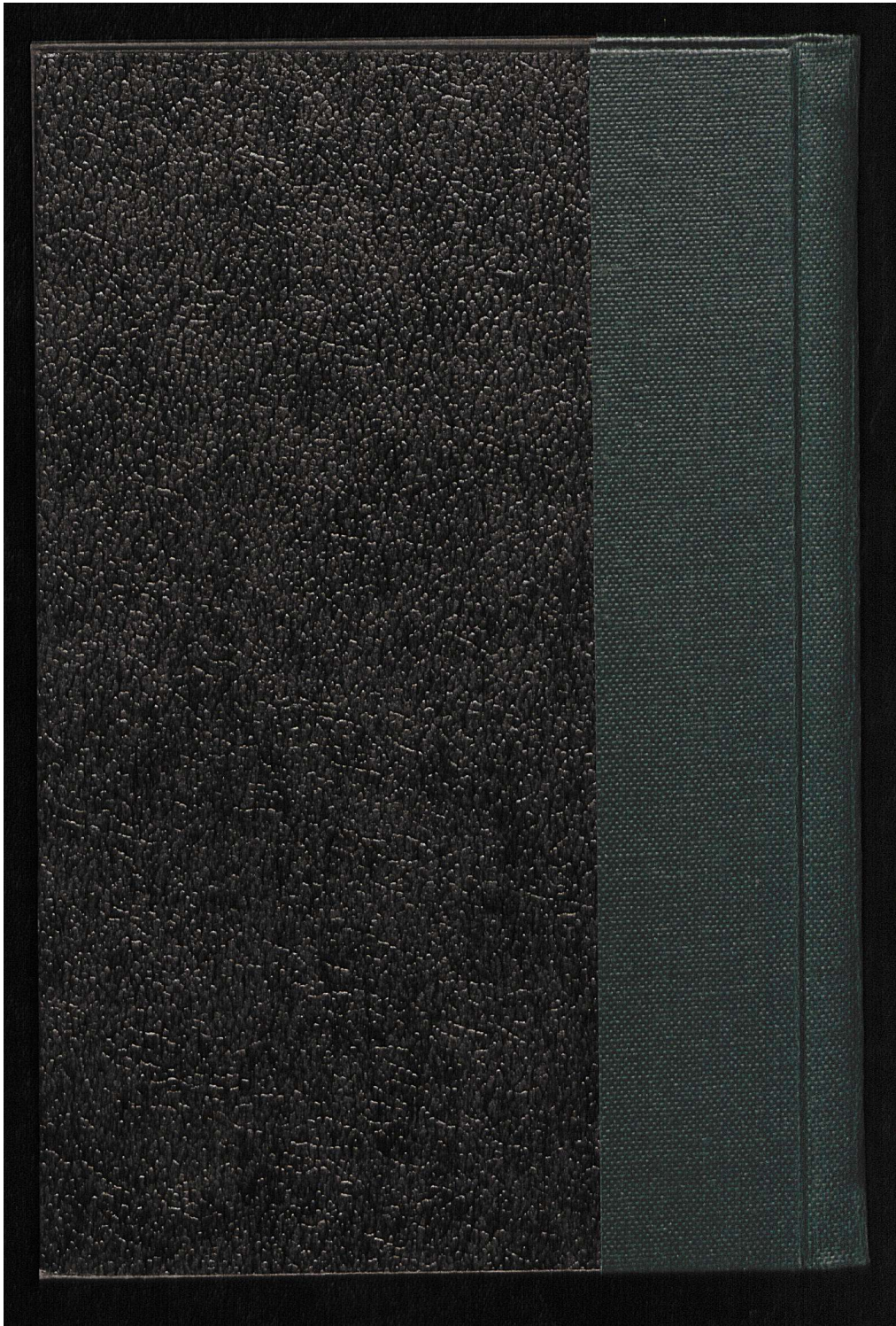


MÖLLER+SCHELENZ
Buchbinderei oHG
11.00
030/3919736

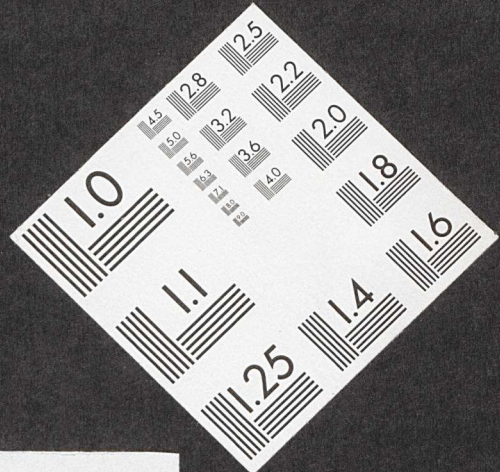
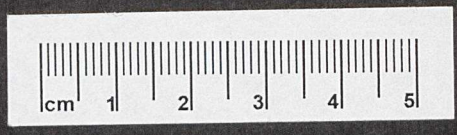
SBB



N12<153980136010



DAS
G E F E C H T
B E I D E M
F O R T C A R I L L O N



 STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN
PREUSSISCHER KULTURBESITZ